

Dániel Lakatos (Debrecen)

Ein möglicher Wendepunkt im Verhältnis von Pragmatik und Argumentationstheorie. Fünf ergänzende Anmerkungen zu Cummings' Ansatz

1. Einleitung*

Die gegenwärtige Situation von Pragmatik lässt sich u.a. durch zwei, gleichzeitig vorhandene Tendenzen charakterisieren. Einerseits kann aufgrund verschiedener Merkmale (angesehener Fachzeitschriften, internationaler Fachverbände, langer Reihe von renommierten Nachschlagewerken, zahlreicher Einführungen bzw. der vielseitigen interdisziplinären Auswirkungen) das Bild einer erfolgreichen und einflussreichen Disziplin entstehen, die wissenschaftlich relevante Antworten auf die gestellten Fragen bietet und weitere Problemstellungen bzw. Untersuchungen inspiriert. Andererseits deuten zahlreiche andere Signale (wie z.B. die teilweise stark auseinandergelassenen Meinungen über die Kernkonzepte, die häufig unproduktiv gewordenen intradisziplinären Diskussionen und die nahezu unübersehbare Fülle von Ansätzen) darauf hin, dass das Forschungsfeld noch lange durch grundlegende Debatten über das Wesen der Disziplin determiniert wird.

Als Lösung für diese widersprüchliche Situation bietet Cummings (2005a) eine außergewöhnliche und nicht unproblematische, jedoch zu überdenkende Alternative an. Beide der anfangs skizzierten und miteinander eng verknüpften Tendenzen gehen nach Cummings mit „Verwirrung“ (confusion) und „konzeptueller Unordnung“ (conceptual disarray) einher.¹ Diese sind Warnsignale, „einen

* Für wertvolle Kommentare zu früheren Fassungen des Textes bin ich András Kertész und einem anonymen Gutachter der Zeitschrift dankbar. Der Aufsatz entstand mit Unterstützung des Projekts OTKA NI 68436.

¹ Obwohl beide Aussagen im Allgemeinen zutreffen, lässt ihre Vagheit mehrere Interpretationen zu. Nach meinem Verständnis deutet *Verwirrung* auf die unzählbare Menge der Ansätze hin und auf die Tatsache, dass sie (aufgrund ihrer Methodologien und Begriffsinventare) voneinander oft nur schwer zu unterscheiden sind. *Konzeptuelle Unordnung* könnte darauf hinweisen, dass selbst die Grundbegriffe der Pragmatik (wie z.B. Präsupposition oder Implikatur) noch immer nicht vollständig geklärt sind. Deshalb stehen die Untersuchungen, die diese Begriffe gebrauchen, oft auf unsicherem Boden, wenn sie auf das Definitionsproblem nicht eingehen.

Schritt zurückzutreten und sich einen Überblick über die zukünftige Entwicklung der Disziplin zu gewinnen“ (Cummings 2005a: 1). Aus dieser fundamentalen Kritik geht ein Perspektivenwechsel hervor, der, statt die traditionell angesprochenen Kernkonzepte ins Mittelfeld zu rücken, auf der Beobachtung beruht, dass Pragmatik von Anfang an durch andere Disziplinen wie z.B. Philosophie oder Psychologie entscheidend beeinflusst wurde. Daher werden die wechselseitigen interdisziplinären (oder in Cummings' Formulierung „multidisziplinären“) Beziehungen von Pragmatik akzentuiert. Das grundlegende Ziel in Cummings' Ansatz ist, nachzuweisen, wie Pragmatik diese Disziplinen progressiv beeinflussen kann bzw. wie diese Disziplinen pragmatische Forschungen vorwärts treiben können.

Die Aktualität und die Bedeutsamkeit dieser Zielsetzung können hier nicht ausreichend genug hervorgehoben werden. Erweist sich dieses Unterfangen auch nur teilweise als durchführbar, so kann dies die oben angesprochene widersprüchliche Situation von Pragmatik auflösen, die Beschaffenheit der Kernkonzepte klären, die unproduktiven Diskussionen durch neue Erkenntnisse wieder beleben bzw. das Erklärungspotenzial bestimmter pragmatischer Ansätze testen.

In diesem Aufsatz werde ich mich der Frage zuwenden, wie Cummings diese Zielsetzung auf das Verhältnis von Pragmatik und Argumentationstheorie appliziert. Motiviert ist diese Entscheidung dadurch, dass zwischen Pragmatik und Argumentationstheorie ein spezielles Verhältnis besteht. Parallel zu der Abkehr von der klassischen deduktiven Logik als allein angemessene Theorie für die Beschreibung von Argumentationen wurde die pragmatische Einbettung von Argumentationen erkannt. Bereits bei der Entstehung der modernen Argumentationstheorie haben einige Theoretiker mit zahlreichen „proto-pragmatischen“ Einsichten operiert und viele von ihnen haben sich auch später für eine pragmatische Wende in der Argumentationstheorie eingesetzt.² Somit hat die Pragmatik, die zu dieser Zeit eine dynamische Entwicklung genommen hat, besondere Wirkung auf argumentationstheoretische Forschungen ausgeübt. Eine reflektierte Kooperation zwischen den Disziplinen blieb jedoch aus. Die Pragmatik hat die Entwicklungen in der „Nachbardisziplin“ kaum wahrgenommen und die Zusammenarbeit wurde in den meisten Fällen von Seiten der Argumentationstheoretiker angestrebt. Cummings' Ansatz kann demzufolge als ein Wendepunkt betrachtet werden, denn argumentationstheoretische Aspekte werden aus der Sicht der Pragmatik systematisch behandelt.³

² Plädiert wurde vor allem für eine sprachpragmatische Wende. Es gibt Wissenschaftler, die ein allein sprachpragmatisch angelegtes Herangehen für unzureichend halten und einen breiteren (d.h. philosophisch und methodologisch fundierteren) pragmatischen Argumentbegriff anstreben. S. dazu die neulich erschienene, große und anspruchsvolle Monographie von Harald Wohlrapp (2008).

2. Eine kurze Zusammenfassung von Cummings' Ansichten über das Verhältnis zwischen Pragmatik und Argumentationstheorie

2.1. Argumentationstheorie und Argumentationsfehler

Cummings' argumentationstheoretische Forschungen (u.a. sind hier Cummings 2003, 2004a, 2004b, 2005a und 2005b zu erwähnen) fokussieren auf das viel diskutierte Problem der Argumentationsfehler. Die zentrale Annahme besteht darin, dass Argumentationstheoretiker über die Fehler nicht mehr theoretisieren, sondern sie möglichst genau beschreiben sollten. Theoretische Vorüberlegungen über die Beschaffenheit der argumentativen Rationalität haben einen starken Einfluss darauf, was man als argumentativen Fehler bzw. fehlerhafte Argumentation interpretiert. Die Ablehnung des Theoriezwangs in der Theorie der Argumentationsfehler hat wesentliche Konsequenzen in Bezug auf die von Cummings vorgeschlagene Methodologie.

2.2. Argumentationstheorie als eine pluralistische Forschungslandschaft

Die Argumentationstheorie, ähnlich wie die linguistische Pragmatik erscheint in Cummings' Auffassung als eine Disziplin, die aus zahlreichen koexistenten Ansätzen besteht, die oft selbst in der Definition ihrer grundlegenden Konzepte nicht einheitlich sind. Als Ausgangspunkt gilt die „klassische“ deduktiv logische (bei Cummings *semantische*) Interpretation von Argumentation, die von den unterschiedlichen Theoretikern allgemein abgelehnt wurde. Die verschiedenen Schulen können daher als alternative Methoden aufgefasst werden, die den klassischen theoretischen Rahmen ablösen könnten. Die fünf Ansätze (epistemisch, dialektisch, psychologisch, rhetorisch und pragmatisch) lassen sich nach Cummings auch als eine Art Entwicklungsgeschichte auslegen. In dieser Darstellung führt jede der sechs Interpretationen der argumentativen Tätigkeit zu einer anderen Klasse der Argumentationsfehler. In einer rhetorisch orientierten Interpretation von Argumentation verwenden die Argumentierenden, wenn sie über eine These diskutieren, z.B. nur für die Hörerschaft akzeptierbare Aussagen. Rhetorische Argumentationsfehler ergeben sich aus der Verwendung von Aussagen, die die Hörerschaft nicht akzeptiert. Cummings weist mit Recht darauf hin, dass diese Ansätze einander nicht unbedingt ausschließen und in vieler Hinsicht auch Überlappungen zwischen ihnen bestehen können. Keiner von ihnen kann einen

³ Seitens der Argumentationstheorie präsentieren van Eemeren und Grootendorst im Lexikoneintrag 'argumentation theory' in Verschueren et al. (1995) einen anderen theoretischen Standpunkt.

traditionellen Fehlertyp (z.B. *question begging argument*) vollständig beschreiben und erklären.

2.3. Die pragmatische Wende und Kritik an der Pragma-Dialektik

Cummings geht von einer pragmatischen Wende in der Argumentationstheorie aus. Die von den niederländischen Argumentationstheoretikern van Eemeren und Grootendorst entwickelte, normative und empirische Aspekte vereinende Pragma-Dialektik wird als der repräsentative Vertreter dieser Wende behandelt. Eine der Kernaussagen dieses Ansatzes besteht darin, dass man beim Entwurf einer Theorie der Argumentation die alltägliche argumentative Tätigkeit nie unberücksichtigt lassen darf. Demnach sind empirische Untersuchungen darüber, wie sich Argumentierende im Alltag verhalten, unerlässlich. Andererseits soll ein verbindlicher Standard zur rationalen Lösung von Meinungskonflikten zur Verfügung gestellt werden, um alltägliche Argumentationen wissenschaftlich ermitteln zu können. Dieser Standard wird in Form von Regeln zusammengefasst. Wenn Argumentierende diese Regeln außer Acht lassen oder gegen sie absichtlich verstoßen, begehen sie einen Argumentationsfehler. Außerdem behauptet die Pragma-Dialektik von sich selbst, sie sei systematischer und differenzierter (refined) als die sog. *Standardauffassung*⁴ der Argumentationsfehler. Cummings kritisiert diese Aussage und führt Argumente an, warum der pragma-dialektische Ansatz keine ernsthafte Alternative zur Standardauffassung darstellen kann.

2.4. Eine neue Methodologie

Im Gegensatz zu der Pragma-Dialektik erörtert Cummings eine andere Möglichkeit, wie pragmatische Erkenntnisse in der Methodologie der Argumentationsanalyse angewendet werden können. Ihr erster methodologischer Vorschlag bezieht sich auf die Beobachtung, dass die Ermittlung von impliziten Inhalten bei der Argumentrekonstruktion und die pragmatischen Interpretationsprozesse „bemerkenswerte Ähnlichkeiten“ aufweisen. Diese Aussage wird am Beispiel der Implikaturen erklärt. Sie vereinen laut Cummings die drei grundlegenden Definitionsmerkmale *jeder* pragmatischen Interpretation: die Ermittlung der kommunikativen Intention eines Sprechers (1) mittels eines Folgerungsprozesses (2), der auf dem expliziten Sprachgebrauch und der Berücksichtigung des

⁴ Dieser Term wurde von Hamblin in seinem bahnbrechenden Buch „Fallacies“ eingeführt und folgendermaßen definiert: „A fallacy is an argument that seems to be valid but is not“ (Hamblin 1970: 12).

Kontextes (3) beruht. Das Kooperationsprinzip und die Konversationsmaximen von Grice lassen sich mit einigen Veränderungen auch bei der Argumentrekonstruktion einsetzen.

Der zweite „pragmatisierende“ Vorschlag bezieht sich auf die Auswertung (*evaluation*) von Argumentationen. An diesem Punkt weist die Autorin auf einflussreiche kontextbezogene Ansätze (u.a. Kahane, Scriven) der 70er Jahre hin, die als Vorgänger der pragmatischen Wende betrachtet werden. Die Berücksichtigung pragmatischer Kriterien führte zur Erstellung von kritischen Fragen, die „bei jeder rekonstruierten Argumentation“ gestellt werden. Solche Fragen bezwecken in erster Linie die Akzeptierbarkeit eines Arguments in Hinblick auf das Ziel der ganzen Argumentation. Die Akzeptierbarkeit eines Arguments hängt von der Akzeptierbarkeit seiner Prämissen ab. Eine pragmatisch orientierte Auswertung sollte demnach diese drei Faktoren (Zweck der Argumentation, Akzeptierbarkeit eines (Teil-)Arguments und Akzeptierbarkeit der Prämissen eines (Teil-)Arguments) berücksichtigen.

3. Fünf ergänzende Anmerkungen

Während der Integrationsversuch von Cummings als richtungsweisend für die Zukunft beider Disziplinen einzuschätzen ist, sollten hier auch einige kritische Anmerkungen angeführt werden, die diesen Enthusiasmus ein bisschen nuancieren.

3.1. Die fehlenden pragmatischen Kenntnisse der Argumentationstheoretiker

Cummings postuliert zwar eine pragmatische Wende in der Argumentationstheorie, wirft jedoch den Argumentationstheoretikern den Mangel an Kenntnissen in der linguistischen Pragmatik vor (Cummings 2005a: 183). Die Schärfe dieser, hinsichtlich der Argumentationstheorie nicht gerade vorteilhaften Behauptung, sollte unter zwei Aspekten ein wenig gemildert werden. Erstens scheint die Forderung nach Kenntnissen in der linguistischen Pragmatik nicht ganz berechtigt zu sein, da selbst Grundbegriffe der linguistischen Pragmatik relativ spät und teilweise parallel mit der Etablierung der Disziplin ‚Argumentationstheorie‘ erarbeitet wurden (die Erscheinung von Levinson’s „Pragmatics“ im Jahre 1983 könnte z.B. als ein Meilenstein in dieser Entwicklung aufgefasst werden). Vorgänger einer pragmatischen Wende in der modernen Argumentationstheorie waren bereits bei der Entstehung der Disziplin präsent, wenn auch in embryonischer bzw. unreflektierter Form – auf sie trifft diese Behauptung natürlich zu. Spätere Ansätze, wie z.B. die Pragma-Dialektik, die Cummings als *den* repräsentativen Vertreter der pragmatischen Wende anführt, knüpfen an mehreren Punkten

an pragmatische Erkenntnisse an. Van Eemeren und Grootendorst nahmen bereits in ihrem ersten Werk (1984) detailliert zum Problem der Argumentrekonstruktion Stellung und verpflichteten sich dabei der Implikaturtheorie von Grice. Außerdem werden Argumentationen bereits in diesem Buch in Anlehnung an die Sprechaktheorie von Searle als ein Komplex illokutionärer Akte definiert. Sowohl die Theorie von Grice als auch die von Searle werden einer grundlegenden Kritik unterzogen und für die Zwecke der pragma-dialektischen Theorie nutzbar gemacht. Bereits die Berücksichtigung dieser Theorie und ihrer anschließenden kritischen Auswertung deuten auf keinen Fall auf „einen Mangel an Kenntnissen in der linguistischen Pragmatik“ hin.

3.2. Die sechs Forschungsrahmen in der modernen Argumentationstheorie

Moderne Argumentationstheorie erweist sich seit ihrer Entstehung als eine pluralistisch geprägte Disziplin, indem die gleichen Phänomene parallel von mehreren Gesichtspunkten aus untersucht werden – oft mit grundsätzlich verschiedenen Methodologien und Forschungsprämissen. In dieser Situation ist ein Überblicksversuch, der die grundlegenden Forschungsrichtungen nach Hintergrundannahmen und theoretischer Herkunft zu klassifizieren versucht, mehr als willkommen. Ein solcher Versuch ist jedoch zahlreichen Schwierigkeiten ausgesetzt, von denen hier drei unbedingt zu erwähnen sind.

Das erste Problem betrifft die offensichtlichen Grenzen von Typologien. Die grundlegenden Unterschiede zwischen den sechs Forschungsrahmen sind zwar nachvollziehbar, sie sind in der Disziplin aber nur selten in reiner Form zu finden. Die Autorin räumt diese Begrenztheit nur auf einer allgemeinen Ebene ein, indem sie betont, dass die Forschungsrahmen einander nicht ausschließen. Wenn man aber die konkreten Ansätze untersucht, lassen sich vielmehr nur Mischtypen finden. Der pragma-dialektische Ansatz kann hier wieder als Beispiel herangezogen werden: In dieser Theorie werden pragmatische Erkenntnisse mit dialektischen Normforderungen und in letzter Zeit auch mit rhetorischen Überlegungen kombiniert.

Das zweite Problem bezieht sich auf die Darstellung der Forschungsrahmen, die in Form eines „historischen Überblickes“ präsentiert werden (Cummings 2005a: 166). Diese Formulierung ist missverständlich, denn sie suggeriert eine Entwicklungslinie vom semantischen Forschungsrahmen bis hin zum pragmatischen, als wäre der Letztere seinen Vorgängern an Erklärungspotential bereits überlegen. Demgegenüber lassen sich auch heute zahlreiche Ansätze unterschiedlicher Forschungsrahmen finden. Psychologisch, rhetorisch, pragmatisch, sogar dialektisch orientierte Ansätze sind in der modernen Argumentationstheorie koexistent und keiner von ihnen hat sich angemessener als die anderen erwiesen.

Drittens: Zu jedem Forschungsrahmen gehört auch ein eigener Fehlertyp, zum semantischen ein semantischer, zum epistemischen ein epistemischer usw. Diese Klassifizierung kann die nicht sachkundigen Leser leicht verwirren. Da diese Typologisierung von der herkömmlichen Einteilung stark abweicht, sollten die Zusammenhänge zwischen den zwei Typologien dargestellt werden. Andererseits sind diese Typen in der Fachliteratur vermutlich nur schwer zu finden.

3.3. Über die pragmatische Wende in der Argumentationstheorie

Die Autorin verknüpft den Anfang einer „Pragmatisierung“ in der Argumentationstheorie mit der Neuen Rhetorik (Perelman/Olbrechts-Tyteca 1969), die als Erste die bisher als „abstrakte Entitäten“ behandelte Argumentationen im Kontext untersuchte und auch die Funktion der argumentierenden Personen im ganzen Prozess berücksichtigte. Als seine späteren Nachfolger van Eemeren und Grootendorst sich den pragmatischen Aspekten von Argumentation widmeten, waren „die konzeptuellen Grundlagen“ ihrer Theorie bereits ausgearbeitet.

Zwar trifft diese leicht vereinfachte Darstellung im Allgemeinen zu, sie lässt sich jedoch durch zahlreiche, für die „pragmatische Wende“ relevante Aspekte ergänzen, die m.E. ihren leicht schematischen Charakter ein bisschen beheben können.

- a) Die Entstehung der Neuen Rhetorik von Perelman und Olbrechts-Tyteca markiert zwar die Ablehnung der klassischen „semantischen“ Auffassung von Argumentation, sie war jedoch nicht die einzige: Das viel zitierte Modell von Toulmin (s. dazu Toulmin 2003) enthält auch einige Überlegungen (wenn auch in elementarer Form), die später von der Pragmatik aufgenommen und systematisch untersucht wurden. Zum anderen werden in der Neuen Rhetorik nicht die argumentierenden Personen, sondern vielmehr diejenigen Handlungen einbezogen, die zum Einwirken auf ein Auditorium eingesetzt werden.
- b) Die Unhaltbarkeit des klassischen deduktiven Modells von Argumentation gilt in der modernen Argumentationstheorie als selbstverständlich. Es gab (vgl. 3.1.) bereits vor dem Erscheinen der pragma-dialektischen Theorie einige Unterfangen, die in irgendeiner Form pragmatische Überlegungen berücksichtigten. Ein gutes Beispiel für solche frühen Integrationsversuche ist „Understanding Arguments“ von Fogelin, in dem der Autor u.a. Fragen dazu untersucht, welche Rolle Argumente im Sprachgebrauch einnehmen bzw. für welche Zwecke Argumente im Sprachgebrauch eingesetzt werden. Zu ihrer Beantwortung werden die Sprechakttheorie von Austin und die Implikaturtheorie von Grice verwendet, die aber in einer stark modifizierten und vereinfachten Form⁵ und aus ihren ursprünglichen theoretischen Kontexten herausgelöst in diesen Ansatz eingefügt werden.

c) Die Pragma-Dialektik ist nicht der einzige Vertreter der pragmatischen Wende, obwohl sie eine zentrale Rolle in diesem Prozess gespielt hat und selbst heute noch spielt. An dieser Stelle sind noch zwei weitere (mit der Pragma-Dialektik eng verbundene) Ansätze zu erwähnen, die auf die Integrationsmöglichkeiten pragmatischer Erkenntnisse in die Argumentationstheorie ausdrücklich Bezug genommen haben. Zum einen erarbeitete Douglas Walton eine „pragmatische Theorie der Argumentationsfehler“⁵, zum anderen konzipierte Manfred Kienpointner eine pragmatisch orientierte Analysemethode. Beide Ansätze haben bestimmte pragma-dialektische Grundprinzipien bzw. -begriffe übernommen. Sie können allerdings trotz zahlreicher Ähnlichkeiten nicht als Versionen des originalen Modells betrachtet werden, denn sie haben an vielen Stellen wesentliche Modifikationen an ihrem Vorläufer vorgenommen. Walton behandelt das Problem der Normativität auf eine differenziertere Art und Weise, Kienpointner plädiert u.a. für eine teilweise unterschiedliche Einstufung unausgesprochener Prämissen. Die grundsätzlichsste Änderung besteht darin, dass den Argumentationsschemata eine zentrale Funktion bei der Rekonstruktion und Evaluation alltäglicher Argumente zugeschrieben wird.

3.4. Die Kritik an der Pragma-Dialektik

Der als der repräsentative Vertreter der pragmatischen Wende in der Argumentationstheorie behandelte pragma-dialektische Ansatz wird in diesem Kapitel einer scharfen Kritik unterzogen, die in der noch schärferen Behauptung mündet, sie sei „eine schlechte Theorie“, die aus guten Intuitionen hervorgegangen ist. Für diese schwerwiegende Aussage sollten detaillierte Argumente aufgebracht

⁵ „In taking over ideas from Austin and Grice, I have sometimes simplified, even changed, them for my own purposes“ (Fogelin 1978: vii).

⁶ Walton verwendet zwar den Begriff „pragmatisch“ in einem ganz anderen, breiten Sinne. Vgl. folgende Zitate:

„The new approach is [...] pragmatic. The context of dialogue is extremely important in determining whether a fallacy has been committed. You (as critic) must interpret and analyze the text of discourse [extended sequence of discourse] of the particular case“ (Walton 1995: 257).

„Fallacies are techniques of argumentation that have been used in a counterproductive way to steer a discussion away from its proper goals even in an aggressive attempt to close off the effective possibilities of an adversary’s critical questioning in the dialogue. But identifying the pragmatic context of dialogue is the key to fixing the claim that an argument is fallacious“ (Walton 1995: 258).

werden, aber die Autorin begnügt sich mit der Erörterung zweier problematischer Punkte der pragma-dialektischen Theorie.

Sie kritisiert zuerst die Allgemeingültigkeit der kritischen Diskussion in der Analyse der Argumentationsfehler. Da Fehler als Verstöße gegen die Regeln der kritischen Diskussion behandelt werden, können sie unmittelbar die Auflösung des Meinungskonfliktes verhindern. Dagegen wendet die Autorin ein, dass man den Meinungskonflikt auch durch Verstöße gegen die Regeln auflösen kann. Es kann passieren, dass ein Verstoß selbst zur Lösung führt. Bringt man z.B. eine These vor, die dem umstrittenen Standpunkt entspricht (Verstoß gegen die sechste Regel), so kann man sich an einer „Forschungsargumentation“ (exploratory argumentation) beteiligen, die sogar zu neuen Erkenntnissen führen kann, die man später zum Beweis der These gebrauchen kann (Cummings 2005a: 176). Und selbst die Befolgung aller Regeln führt nicht unbedingt zur Lösung des Meinungskonfliktes, wenn man mit suboptimalen Kenntnissen eine kritische Diskussion führt. Mangelt es an relevanten Kenntnissen hinsichtlich des Themas, so kann sich dies auch destruktiv in Bezug auf die Lösung des Meinungskonfliktes auswirken.

Das zweite Gegenargument von Cummings betrifft die pragma-dialektische Analyse der Argumentationsfehler, die sich selbst als nuancierter als die Standardauffassung auffasst. Die Autorin übernimmt die Position von John Woods, der die Neuklassifikation der „traditionellen“ Argumentationsfehler in der Pragma-Dialektik bemängelt, da diese neue Gruppierung, die grundsätzlich auf pragma-dialektischen Regeln beruht, den Ähnlichkeiten und den Unterschieden zwischen den Fehlertypen nicht gerecht werden kann und darüber hinaus fehlerhafte Argumentationen von Nicht-Argumentationen nicht unterscheidet.

Diese Argumente reichen jedoch m.E. nicht aus, die Pragma-Dialektik kurzerhand als eine schlechte Theorie einzustufen. Es gibt zahlreiche andere Kritikpunkte, die weitere Schwächen der Theorie exponieren. Ein solcher wesentlicher Kritikpunkt wäre das (übrigens auch von John Woods aufgeworfene) Missverhältnis zwischen der (als Norm geltenden) kritischen Diskussion und der Vielfältigkeit alltäglicher argumentativer Tätigkeit. Zahlreiche Alltagsargumentationen laufen weder in Bezug auf ihre Struktur noch hinsichtlich ihrer Zielsetzung nach dem Ideal ab, deshalb ist das Modell auf sie nicht oder nur mit erheblichen Restriktionen anwendbar. Diese Argumentationstypen erweisen sich im Alltag oft als funktionsfähig, ohne dass die Teilnehmer die strikten Regeln der kritischen Diskussion befolgten. Die Autoren geben jedoch keine befriedigende Antwort auf die Frage, warum gerade die kritische Diskussion den optimalen Ablauf von alltäglichen Argumentationen darstellt. Die pragma-dialektischen Regeln legen allgemeine Normen für triftige Argumentationen fest, die jedoch bei der jeweiligen Analyse immer mit weiteren, für den aktuellen Argumentationstyp (juristischen, politischen, wirtschaftlichen usw.) charakteristischen Triftigkeitskriterien ergänzt werden müssen. Daraus ergibt sich die Frage, in welchem

Verhältnis diese spezifischen Kriterien zu den allgemeinen Regeln stehen, die wiederum unbeantwortet bleibt.

Ein anderer (ebenfalls von Cummings aufgegriffener) Problembereich bezieht sich auf die Befolgung der pragma-dialektischen Regeln. Von einer Argumentation, die vollkommen nach diesen Regeln abläuft, könnte man demnach erwarten, dass sie keine Argumentationsfehler enthält und die Meinungsverschiedenheit erfolgreich löst. Dies ist aber nicht unbedingt der Fall, denn die Befolgung der Regeln führt nicht automatisch zur Lösung der Meinungsverschiedenheit, wie die Autoren eindeutig formulieren⁷.

Um diesen Gegensatz (zumindest vorübergehend) aufzulösen, ergeben sich für den Ansatz zwei Modifizierungsalternativen, von denen beide die Schwächung des normativen Aspektes zur Folge haben. Zum einen könnte die Hypothese aufgestellt werden, dass nicht nur die Nicht-Befolgung der pragma-dialektischen Verhaltensregeln, sondern auch weitere andere Diskussionsschritte als Argumentationsfehler angesehen werden können. Dadurch würde eine deutliche Änderung der pragma-dialektischen Definition von Argumentationsfehler erfolgen, die Fehler nicht mehr ausschließlich auf Verstöße gegen die Regeln zurückführt. Zum anderen könnte man annehmen, dass es neben der Befolgung der Verhaltensregeln auch andere Bedingungen gibt, die erfüllt sein müssen, um die Meinungsverschiedenheit erfolgreich auflösen zu können. Im Rahmen der Pragma-Dialektik werden solche Bedingungen genannt, die weitere Faktoren der argumentativen Tätigkeit normativ zu bestimmen versuchen. Die vollständige Realisierung einer kritischen Diskussion kann nämlich nur stattfinden, wenn neben der Befolgung der pragma-dialektischen Verhaltensregeln („Bedingungen 1. Ordnung“) auch Bedingungen „2. und 3. Ordnung“ erfüllt werden. Diese beziehen sich einerseits auf den mentalen Zustand der Interagierenden (z.B. Charakterzüge und Basisüberzeugungen), andererseits auf die äußeren sozialen Rahmenbedingungen des gesamten argumentativen Prozesses (gesellschaftliche Hierarchien, politische Machtssysteme usw.).⁸ Die Berücksichtigung dieser psychologischen und institutionellen Faktoren, die in Alltagsargumentationen tatsächlich eine zentrale Rolle spielen können, ist aber nur mit solchen Einschränkungen möglich, die die erfolgreiche Durchführung einer normativ orientierten Analyse wesentlich erschweren.

⁷ „Each of the rules formulated here makes it possible to satisfy a necessary condition for the resolution of a difference of opinion. As a whole, the rules are conducive to the resolution of a difference of opinion by means of argumentative discussions. The rules do not guarantee that differences of opinion can always be resolved in practice by means of these rules. That, naturally, requires more” (Eemeren & Grootendorst 2004: 157).

⁸ Vgl. Eemeren / Grootendorst 2004: 189; Eemeren/ Grootendorst/ Kienpointner 1995

Aufgrund des bisher Gesagten lässt sich feststellen, dass die bedeutende Rolle der Pragma-Dialektik in der Ablehnung des klassischen deduktiv logischen Modells nicht abzustreiten ist. Das grundlegende Ziel des Ansatzes besteht darin, empirische und normative Elemente zu vereinen, um für die Analyse bzw. Rekonstruktion alltäglicher Argumentationen einen allgemeinen theoretischen Rahmen zur Verfügung zu stellen. Empirische Aspekte werden durch die Integration der klassischen Sprechaktheorie bzw. der Implikaturtheorie berücksichtigt und als zentrale Elemente des Ansatzes betrachtet. Bei der Erörterung der Frage, wie normative Aspekte in Erwägung gezogen werden können, tauchen jedoch Probleme auf, die die praktische Anwendung der *ganzen* Theorie wesentlich erschweren. Es werden zwar zahlreiche Ergebnisse der Pragmatik in den Ansatz integriert, doch diese kommen wegen der Überbetonung des normativen Aspektes nicht vollkommen zur Geltung. Die Zielsetzung, normative und empirische Aspekte gleichzeitig und in gleichem Maße zu berücksichtigen, generiert bei der Anwendung der theoretischen Überlegungen schwerwiegende Probleme, die im Rahmen des Ansatzes nur schwer zu lösen sind. Cummings' Urteil kann folgendermaßen umformuliert werden: Pragma-Dialektik ist keine schlechte Theorie, sondern eine Theorie, die ihrer grundlegenden Zielsetzung, normative und empirische Aspekte zu vereinen, nur begrenzt gerecht werden kann.

3.5. Die Darstellung der Methodologie

Der letzte Kritikpunkt ist eher formaler als inhaltlicher Art. Während die Autorin in Cummings (2005a) sehr hohe Erwartungen an die neue Methodologie⁹ stellt und sie auf einer allgemeinen theoretischen Ebene möglichst detailliert präsentiert, wird der tatsächlichen Analysearbeit viel weniger Raum gelassen. Diese Entscheidung erscheint als unverständlich, denn bei einem Ansatz, der eine Brücke zwischen Nachbardisziplinen schlagen will, wären handfeste, ausreichend erklärte Untersuchungsergebnisse mehr als willkommen. Da keine der vorherigen und späteren Publikationen der Autorin eine ähnliche Zielsetzung haben¹⁰, stellt sich nicht eindeutig heraus, wie die Berücksichtigung pragmatischer Erkenntnisse in der Rekonstruktion bzw. Auswertung einer alltäglichen Argumentation funktioniert. Im Lichte der hohen Erwartungen lassen sich die Ergebnisse eher

⁹ "The essentially pragmatic argumentative methodology that emerges in answer to these questions is at once an accurate analysis of everyday argumentation and a much-needed alternative to traditional methodologies" (Cummings 2005a: 179)

¹⁰ Die analysierte BSE-Debatte dient auch in Cummings (2005b) als Untersuchungsmaterial, jedoch ohne Rücksichtnahme auf pragmatische Faktoren der Argumentationen.

als bescheiden bezeichnen. Das deutet natürlich nicht unbedingt auf das begrenzte Erklärungspotential hin, aber eine Schritt-Für-Schritt präsentierte Analyse, wie die „grundsätzlich pragmatische argumentative Methodologie“ funktioniert, hätte das Erklärungspotenzial des neuen Ansatzes belegen können.

4. Zusammenfassung

Kann Cummings ihrer ambitionierten Zielsetzung (nachzuweisen, wie Pragmatik ihre Nachbardisziplinen progressiv beeinflussen kann bzw. wie diese Disziplinen pragmatische Forschungen vorwärts treiben können) nachkommen? Da ihr Ansatz hier nicht in allen Details analysiert wurde, kann auf die Frage nur eine sehr vorsichtige Antwort gegeben werden. Obwohl Cummings' Ansatz tatsächlich als perspektivenreich für beide Disziplinen eingestuft werden kann, befasst er sich nur mit dem ersten Teil der Zielsetzung, d.h. wie pragmatische Erkenntnisse in die Argumentationstheorie einzubauen sind. Die andere Richtung (die Wirkung(en) der Argumentationstheorie auf die Pragmatik) bleibt vollkommen unberücksichtigt.

Was die Lösung des ersten Teils der Zielsetzung anbelangt: Sie kann wegen der (mehr oder weniger schwerwiegenden) Vorbehalte lediglich als ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung verstanden werden. Wenn seitens der Pragmatik weitere Untersuchungen auf diesem Spezialgebiet durchgeführt werden, können diese Mängel mit Sicherheit behoben werden.

Literatur

- Cummings, Louise 2003: Formal dialectic in fallacy inquiry: an unintelligible circumscription of argumentative rationality? In: *Argumentation* 17.2, 161-183.
- Cummings, Louise 2004a: Rejecting the urge to theorise in fallacy inquiry. In: *Argumentation* 18.1, 61-94.
- Cummings, Louise 2004b: Argument as cognition: a Putnamian criticism of Dale Hampl's cognitive conception of argument. In: *Argumentation* 18.3, 331-348.
- Cummings, Louise 2005a: *Pragmatics: a multidisciplinary perspective*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Cummings, Louise 2005b: Giving Science a Bad Name: Politically and Commercially Motivated Fallacies in BSE Inquiry. In: *Argumentation* 19.2, 123-143.
- Eemeren, Frans H. van/Grootendorst, Rob 1984: *Speech Acts in Argumentative Discussions. A Theoretical Model for the Analysis of Discussions Directed towards Solving Conflicts of Opinion*. Dordrecht: Foris (= *Studies of Argumentation in Pragmatics and Discourse Analysis* 1).
- Eemeren, Frans H. van/Grootendorst, Rob 2004: *A Systematic Theory of Argumentation: the pragma-dialectical Approach*. Cambridge University Press.

- Ecmeren, Frans H. van/Grootendorst, Rob/ Manfred Kienpointner 1995: Normen rationaler Argumentation und die Probleme ihrer Anwendung und Befolgung. In: Deutsche Sprache 1, 30-38.
- Fogelin, Robert 1978: *Understanding Arguments. An Introduction to Informal Logic.* New York.
- Hamblin, Charles L. 1970: *Fallacies.* London.
- Perelman, Chaïm/Olbrechts-Tyteca, Lucie 1969: *The New Rhetoric.* University of Notre Dame Press.
- Toulmin, Stephen E. 2003: *The Uses of Argument. Updated Edition.* New York: Cambridge University Press.
- Verschueren, Jef/Östman, Jan-Ola/Blommaert, Jan/Chris Bulcaen (Hg.) 1995: *Handbook of Pragmatics.* Amsterdam/Philadelphia.
- Walton, Douglas N. 1995: *A Pragmatic Theory of Fallacy.* Tuscaloosa, London.
- Wohlrapp, Harald 2008: *Der Begriff des Arguments.* Würzburg.